

# ÖSTERREICHISCHES ALPHABET

## Peter Payer über

*Wiener Feuilletonistinnen (1848 bis 1938)*

Historische Feuilletons sind eine ergiebige Quelle zur Alltagskultur vergangener Jahrzehnte. Wie wenig andere Texte geben sie uns auf unmittelbare Weise Aufschluss über zeitgenössische Debatten, Vorlieben und Trends, lassen sie abseits harter Fakten die emotionalen Befindlichkeiten der Menschen durchscheinen – all dies kombiniert mit literarischem Genuss.

Aus medien- wie stadtgeschichtlicher Sicht scheint es daher stets aufs Neue angebracht, die Bedeutung dieser kleinen journalistischen Form ins Bewusstsein zu heben, spannende Originaltexte insbesondere zur Wiener Moderne wiederzuveröffentlichen und an die Arbeit von nur allzu oft vergessenen Journalisten zu erinnern. Journalistinnen und deren Metropolerfahrungen waren – so die lange vorherrschende Meinung – in diesem Genre deutlich seltener vertreten. Doch wie war das genau? Wo und ab wann war das Feuilleton weiblich besetzt?

Im Folgenden ein Überblick über die ersten Wiener Feuilletonistinnen, der zeigt, wie breit und vielfältig die journalistische Tätigkeit von Frauen von Beginn an war. Und wie immer wieder – explizit und implizit – Geschichte und Gegenwart der Stadt zum Thema gemacht wurden. Längst haben Gender Studies und Frauenforschung bewiesen: In Wien um 1900 herrschte Aufbruchstimmung. Frauen traten in allen Bereichen in das Licht der Öffentlichkeit. Auch als Schreibende.

Nicht zufällig erschien genau in jener Zeit ein bahnbrechendes Werk: Das *Lexikon deutscher Frauen der Feder*, von der österreichischen Bibliografin Sophie Pataky (1860–1915) im Jahr 1898 in zwei Bänden publiziert. Rund 6.000 Autorinnen<sup>1</sup> werden darin aufgelistet, schreibende Frauen im weiteren Sinne, von Literatinnen und Sachbuchautorinnen bis hin zu Journalistinnen und Gelegenheitsschreiberinnen. Dieses erste von einer Frau herausgegebene deutschsprachige Schriftstellerinnen-

## ÖSTERREICHISCHES ALPHABET

lexikon gilt heute als herausragende Quelle zur Geschichte der Publizistik. Journalismus als Frauenberuf lässt sich, wie die Kommunikationswissenschaftlerin Susanne Kinnebrock analysiert hat, damit genauer fassen und verstehen.<sup>2</sup> Nicht zuletzt in seinem zähen Kampf um Anerkennung. So listet das Lexikon u. a. die enorme Vielzahl jener Kürzel und (meist männlichen) Pseudonyme auf, die schreibende Frauen lange Zeit verwenden mussten. Angestellte Redakteurinnen, die unter eigenen Namen publizierten, waren noch immer die große Ausnahme.<sup>3</sup>

Die Donaumetropole Wien avancierte, neben Berlin, zum deutschsprachigen Zentrum des modernen, rasant expandierenden Pressemarktes. Hier waren gerade im Feuilleton Frauen überdurchschnittlich stark präsent, mit Kunst- und Kulturkritiken, Reiseberichten und natürlich der allseits heftig diskutierten »Frauenfrage«.

Völlig konträr dazu war lange Zeit die wissenschaftliche Erforschung: In frühen Studien und Anthologien waren Frauen so gut wie nicht präsent (wenngleich Wilmot Haacke in seinem Standardwerk zur Geschichte des Feuilletons immerhin auf dieses Desiderat hinwies<sup>4</sup>). Noch Ende der 1990er-Jahre musste man eine beträchtliche Forschungslücke konstatieren<sup>5</sup>, und erst in jüngster Zeit ist im Gefolge von fundierten Arbeiten zu Frauen und Journalismus<sup>6</sup> auch die Geschichte der Wiener Feuilletonistinnen verstärkt in den Fokus gerückt. Die Phase mühsamer Spurensuche und Entdeckungsarbeit scheint vorbei. Über die wichtigsten (allerdings bei weitem nicht alle) Protagonistinnen sind mittlerweile detaillierte Studien, nicht selten mit ausgewählten Reprints von Originaltexten, erschienen.

Als unangefochtene Pionierin gilt heute Barbara Elisabeth Glück, populär geworden unter ihrem Pseudonym Betty Paoli (siehe »Literatur und Kritik«, 2019, Heft 535/536). Die umfassend gebildete Lyrikerin war die erste Berufsjournalistin Österreichs – und die erste professionelle Wiener Feuilletonistin. Ihr Wirken ist eng mit der Einführung und Verbreitung des Feuilletons in Österreich verbunden. Etwas später als in seinem Erfinderland Frankreich und auch deutlich nach Deutschland war das erste österreichische Feuilleton am 1. Jänner 1848 in der *Wiener Zeitung* erschienen.<sup>7</sup> Im August desselben Jahres veröffentlichte Paoli in einer anderen Tageszeitung, der soeben gegründeten *Presse*, vier »Deutsche Briefe«, die sich als Kommentare zum aktuellen Zeitgeschehen verstanden und – angelehnt an das französische Vorbild – als »Feuilletons« bezeichnet wurden.<sup>8</sup> In den folgenden Jahrzehnten folgten hunderte weitere Artikel u. a. für den *Lloyd*, die *Allgemeine Öster-*

## ÖSTERREICHISCHES ALPHABET

reichische Zeitung oder die *Neue Freie Presse*. Paolis Themen waren, dem allgemeinen Aufschwung der Feuilletonistik entsprechend, Kunst- und Kultur, Politik und Gesellschaft, und hier insbesondere die Stellung der Frau. In den 1860er-Jahren diskutierte sie als Feuilletonistin erstmals frauenrelevante Fragen auf der Titelseite der *Neuen Freien Presse*. Dabei schrieb sie über »Moderne Ehen«<sup>9</sup> und »Unsere Moden«<sup>10</sup> genauso wie über »Unsere Geselligkeit«<sup>11</sup>, »Unsere Manieren«<sup>12</sup> oder »Ueber weibliche Erziehung«<sup>13</sup>.

Selbstbewusst, reflektiert und pointiert ging Paoli an ihre Themen heran, beobachtete sie das Alltagsleben ihrer Zeit und den raschen gesellschaftlichen Wandel, der sich auch und insbesondere in Wien abzeichnete. In dem Feuilleton »Unsere Stadt« schrieb sie im Mai 1869: »Es ist ein nichtssagender Gemeinplatz, wenn man unsere Zeit eine Zeit des Uebergangs nennt. Das war noch eine jede (...). Wahr aber ist es, daß der Uebergang sich jetzt mit einer früher nie geahnten Raschheit vollzieht.« Die radikale bauliche und soziale Veränderung des Stadtbildes drängte ihr Fragen nach der Essenz des Wienerischen auf, wie »harmlose Heiterkeit« der BewohnerInnen mit der verbreiteten »Scheu vor fremden Elementen« zusammengingen.<sup>14</sup> Man meint heutigen Diskussionen zuzuhören ...

Eine erste Veröffentlichung ausgewählter Zeitungstexte in Buchform erfolgte bald nach ihrem Tod. 1908 gab Helene Bettelheim-Gabillon gesammelte Aufsätze von Paoli, mit Schwerpunkt auf Literatur und Theater, heraus.<sup>15</sup> In jüngerer Zeit erfolgten umfangreiche Publikationen von Karin S. Wozonig und Eva Geber.<sup>16</sup>

Nicht weniger bekannt sollte ihre Nachfolgerin werden: Alice Schalek (1874–1956) war ab 1903 als Feuilletonistin und Fotografin für die *Neue Freien Presse* tätig. Zunächst unter dem Pseudonym Paul Michaely, doch schon bald unter eigenem Namen, schrieb sie vor allem Reisefeuilletons, ehe sie im Ersten Weltkrieg als erste österreichische Kriegsberichterstatlerin von der Front berichtete. Sie avancierte zum Star unter den Journalistinnen. Ihre immer wieder durchklingende Kriegsbegeisterung brachte ihr heftige Kritik ein, bekanntermaßen auch und insbesondere von Karl Kraus. Die weitgereiste Schalek veröffentlichte ihre Feuilletons bereits früh in Buchform: *Von Tunis nach Tripolis* (1906), *Indienbummel* (1912), *Südsee-Erlebnis* (1914), *Tirol in Waffen* (1915) oder *Am Isonzo* (1916) hießen ihre marktgängigen, mit eigenen Fotos illustrierten Werke. In den 1920/30er-Jahren folgten weitere Reisebücher und auch so manche Einzeltexte über wiennahe Themen. So veröffentlichte sie im Juni 1926 ein Feuilleton über die Eröffnung der

## ÖSTERREICHISCHES ALPHABET

Raxseilbahn, in dem sie, selbst ambitionierte Bergsteigerin, die Hochgebirgssehnsucht der WienerInnen diskutierte. Denn »keine Stadt der Welt war je zu einem Berg vor ihren Toren in einem ähnlich sentimental Verhältniß gestanden wie Wien zur Rax.«<sup>17</sup> Zwei Jahre zuvor war Schalek als erste Frau in den renommierten Wiener Presseclub Concordia aufgenommen worden.<sup>18</sup>

Auch die Stimme von Berta Zuckerkandl (1864–1945) hatte beträchtliches Gewicht in der Wiener Gesellschaft. Sie war als Salonière zur Institution geworden und publizierte ihre vielgelesenen Feuilletons regelmäßig in der *Wiener Allgemeinen Zeitung*. Mit ihrem 1908 erschienenen Sammelband *Zeitkunst 1901 bis 1907* legte die erklärte Anhängerin der Secession ein bis heute wichtiges Werk zur zeitgenössischen Kunstdebatte im Spannungsfeld von Tradition und Avantgarde vor.<sup>19</sup>

Es war vor allem der Kulturbereich, der sich zur Domäne der frühen Feuilletonistinnen entwickelte. Der Theater- und Literaturkritikerin Helene Tuschak (1879–1971), im Jahr 1908 über mehrere Stationen zum *Neuen Wiener Tagblatt* gekommen, gelang es als erster Frau, das Feuilletonressort zu leiten.<sup>20</sup> Auch die Literaturwissenschaftlerin und Schriftstellerin Lola Lorme (1883–1964) schrieb ab 1907 für diese Zeitung,<sup>21</sup> und natürlich die als Feuilletonistin zunehmend bekannt werdende Lina Loos (1882–1950), die der Zeitung von 1904 bis 1943 verbunden blieb.<sup>22</sup>

Elsa Bienenfeld (1877–1942), die als erste Frau am Institut für Musikwissenschaft der Universität Wien promovierte, veröffentlichte ab 1907 Feuilletons für das *Neue Wiener Journal*. Auch sie war jahrzehntelang für diese Zeitung tätig, galt als anerkannte Musikexpertin und würdige Nachfolgerin des Kritiker-Zaren Eduard Hanslick.<sup>23</sup>

Dank dieser ersten Protagonistinnen konnte Wien im internationalen Vergleich durchaus mithalten: mit München etwa, wo die emanzipierte Carry Brachvogel (1864–1942) eine Vielzahl an Feuilletons veröffentlichte, die bereits zu Lebzeiten in Buchform erschienen;<sup>24</sup> mit Zürich, wo Else Spiller (1881–1948) als erste Frau Sozialreportagen über das Elend in den europäischen Großstädten schrieb;<sup>25</sup> und natürlich mit Berlin, wo die in Philosophie promovierte Autorin Ella Mensch (1859–1935) mit großem Wirkungskreis tätig war.<sup>26</sup>

Und die Liste der im Feuilleton tätigen Journalistinnen ließe sich noch lange fortsetzen: An die heute vergessene Emilie Mataja (1855–1938) wäre zu erinnern, die ihre Texte bereits früh unter dem Pseudonym Emil Marriot (siehe »Literatur und Kritik«, Juli 2019, Heft 475/476) schrieb,<sup>27</sup> an Marie Herzfeld (siehe »Literatur und Kritik«, Juni 2007,

## ÖSTERREICHISCHES ALPHABET

Heft 415/416), Expertin für skandinavische Literatur,<sup>28</sup> an Regine Ulmann (1847–1939) und Else Tauber (1884–1941), an die vielseitige Publizistin Klara Mautner (1879–1959)<sup>29</sup> und die prominenten politischen Aktivistinnen Therese Schlesinger (1863–1940),<sup>30</sup> Adelheid Popp (1869–1939)<sup>31</sup> und Marianne Pollak (1891–1963)<sup>32</sup> oder die Sozialwissenschaftlerin Käthe Leichter (1895–1942)<sup>33</sup>, die allesamt regelmäßig in der Sozialdemokratie nahestehenden Printmedien veröffentlichten.<sup>34</sup>

Die Arbeitsmöglichkeiten für Feuilletonistinnen hatten sich vor allem in der Zwischenkriegszeit beträchtlich erweitert. So waren allein in der auflagenstärksten österreichischen Tageszeitung, dem *Neuen Wiener Tagblatt*, bald 17 Frauen für das Feuilleton tätig (und 68 Männer).<sup>35</sup> Der boomende Zeitungs- und vor allem Zeitschriftenmarkt verlangte nach Profischreiberinnen, die sich immer öfter eine angesehene Stellung im in- und auch ausländischen Verlagswesen eroberten. Vicky Baum (1888–1960)<sup>36</sup> und Gina Kaus (1893–1985)<sup>37</sup> reüssierten in Wien gleichermaßen wie in Berlin, Milena Jesenská (1896–1944)<sup>38</sup>, Else Feldmann<sup>39</sup> (siehe »Literatur und Kritik«, November 1993, Heft 279/280) und Adele Jellinek (1890–1943)<sup>40</sup> verfassten in Prag bzw. Wien aufrüttelnde Sozialreportagen, die »rasenden Reporterinnen« Maria Leitner<sup>41</sup> (siehe »Literatur und Kritik«, Mai 2000, Heft 343/344) und Lili Körber (1897–1982)<sup>42</sup> waren vorwiegend international tätig, die in die USA ausgewanderte Ann Tizia Leitich (1891–1976) schrieb heute noch spannend zu lesende Feuilletons über das Leben der New Yorker Frauen im Vergleich zu jenem in Europa.<sup>43</sup> Das journalistische Handwerk war ihnen allen zutiefst vertraut, mühelos trafen sie den im Feuilleton geforderten anregenden Plauderton, kultiviert und pointiert, dazu aber immer wieder die Forderung nach weiblicher Selbstbestimmung, wie dies die Journalistinnen für alle erkennbar selbst praktizierten.

Auf eine heute weitgehend vergessene, aber aus stadthistorischer Sicht durchaus bemerkenswerte Journalistin sei zuletzt noch etwas ausführlicher hingewiesen: Hermine Cloeter (1879–1970). In eine protestantisch-bürgerliche Familie hineingeboren, war sie als Kleinkind von München nach Wien gekommen. Nach dem Besuch einschlägiger Privatschulen und Fortbildungen in Sprachen, Kunstgeschichte und musischen Fächern bereitete sie sich auf ein Gesangsstudium vor, arbeitete dazwischen als Übersetzerin und begann schließlich auf Anraten eines Freundes einige Alltagsskizzen zu verfassen. Unter dem Pseudonym Justine Lot konnte sie ihre ersten Artikel 1902/03 in der *Deutschen Zeitung* veröffentlichen. Ein Erfolg, der die Verfasserin anspornte und die Aufmerksamkeit von Hugo Wittmann (1839–1923), renommiertes

## ÖSTERREICHISCHES ALPHABET

Feuilletonist der *Neuen Freien Presse*, auf sich zog. Wittmann wurde ihr väterlicher Freund und Mentor, und im Juni 1907 konnte Cloeter erstmals ein Feuilleton in ebendieser Zeitung unter eigenem Namen veröffentlichen. Zahlreiche weitere Texte folgten, wobei sie sich neben Literaturbesprechungen schon früh auf Wiener Lokalgeschichte spezialisierte. Sie wurde Mitglied im 1885 gegründeten *Verein der Schriftstellerinnen und Künstlerinnen in Wien*, unternahm mehrere Städtereisen, u. a. nach London. Hier stellte Sie interessante Vergleiche mit Wien an, auch in akustischer Hinsicht. Denn angesichts des »verhältnismäßig geräuschlosen« Verkehrs in der »Riesenstadt« schien ihr Wien geradezu rückständig: »Untergrundbahnen wären schon längst zu schaffen gewesen. Sie allein entlasten die Straße. Aber lieber zerstört man bei uns die schönsten alten Plätze und Straßen »aus Verkehrsrücksichten« (...), nur für eine richtige Untergrundbahn mit wohl berechnetem, weitverzweigtem Liniennetz hat man nicht Herz und Mittel.«<sup>44</sup>

Ihre vielgelesenen Wien-Fuilletons publizierte sie bald auch in Buchform: *Zwischen Gestern und Heute. Wanderungen durch Wien und den Wienerwald* (1911), *Häuser und Menschen von Wien* (1915) sowie *Geist und Geister aus dem alten Wien* (1922) lauteten ihre Titel, die den Wandel von Alt-Wien zur modernen Großstadt, bisweilen romantisch verklärend, beschrieben. Als, wie Journalistenkollegen versicherten, »warmherzige« und »geistreiche« Autorin, anerkannte Goethe-, Grillparzer- und Mozartexpertin war Cloeter auch als Volksbildnerin tätig, hielt sie einschlägige Vorträge in der Urania und später auch im Radio.

Mehrmals verwahrte sie sich in ihren Texten gegen ein allzu undifferenziertes Bild von historischen Frauenfiguren. Durchaus selbstkritisch stellte die in ihren Anschauungen betont konservative Journalistin die provokante Frage: »Wird eine spätere Epoche der Frau von heute eine aufbauende Wirksamkeit, eine emporführende Macht zusprechen können?«<sup>45</sup> Spätestens im Ersten Weltkrieg meinte sie erkannt zu haben: »Mit dem feministischen Zeitalter ist's vorbei.«<sup>46</sup> Nichtsdestoweniger war Cloeter stolz auf das, was sie erreicht hatte. In einem eigenen Text beschrieb sie später ausführlich »Wie ich Schriftstellerin wurde«.<sup>47</sup>

1923, nach dem Tod von Wittmann, wurde Cloeter dessen Nachfolgerin. Sie veröffentlichte ein Buch mit ausgewählten Artikeln von ihm, eine würdige Hommage an den berühmten Feuilletonisten.<sup>48</sup> Wirtschaftlich unabhängig, war sie bis 1939 für die *Neue Freie Presse* tätig und damit eine der wenigen über Jahrzehnte in der Redaktion fix angestellten Frauen. In ein Naheverhältnis zur Frauenbewegung kam sie allerdings nie, wie die Historikerin Margret Friedrich betont, Verfasserin



der bislang ausführlichsten Studie über Hermine Cloeter.<sup>49</sup> Der auch im politischen Sinne dominante Retroblick, einzelne recht deutliche antisemitische Äußerungen sowie eine frühe Mitgliedschaft bei der NSDAP kennzeichneten die Kriegsjahre der anerkannten Journalistin. Erst die genaue Kenntnis der nationalsozialistischen Gräueltat ließ Cloeter, wie ihre Tragebucheinträge zeigen, umdenken und letztlich in die innere Emigration gehen. Einem Entnazifizierungsprozess unterzogen und mit einer Sühnezahlung belegt, wurde sie 1948 öffentlich rehabilitiert und war sodann erneut als Autorin tätig, wenn auch bei weitem nicht mehr so produktiv wie früher.

Im Februar 1970 starb die Feuilletonistin – für ihre journalistischen und wissenschaftlichen Verdienste hatte sie mittlerweile zahlreiche Ehrungen erhalten – einundneunzigjährig an ihrem Zweitwohnsitz in Weissenkirchen in der Wachau.

Ihren Kolleginnen der zwanziger und dreißiger Jahre war ein derart guter Ausgang der Zeitläufte nur allzu oft nicht vergönnt. Viele wurden Opfer des NS-Terrors. Schalek, Zuckermandl, Lorme, Schlesinger, Mautner, Pollak, Baum, Kaus, Leitner und Körber mussten emigrieren, zum Teil kamen sie nie wieder nach Wien zurück. Bienenfeld, Tauber, Feldmann, Jelinek, Jesenská und Leichter wurden deportiert und in Vernichtungslagern ermordet. Der Aderlass an journalistischen Talenten war gewaltig, ein menschlicher und publizistischer Verlust, von dem sich Wien und Österreich lange nicht erholte.

#### Anmerkungen

- 1 Die Zahlenangaben differieren, neuere Forschungen erwähnen zwischen 4.500 und 6.000 Autorinnen (vgl. Lucia Hacker: *Schreibende Frauen um 1900. Rollen – Bilder – Gesten*. Berlin 2007, S. 27, Fußnote 13; Carmen Sitter: »Die eine Hälfte vergißt man(n) leicht!« Zur Situation von Journalistinnen in Deutschland. Pfaffenweiler 1998, S. 112, Fußnote 138).
- 2 Susanne Kinnebrock: *Journalismus als Frauenberuf anno 1900. Eine quantitativ inhaltsanalytische sowie quellenkritische Auswertung des biografischen Lexikons »Frauen der Feder«*. Rat für Sozial- und Wirtschaftsdaten, Research Note No. 21. Wien 2008.
- 3 Zu weiblicher Autorschaft in Wien um 1900 vgl. auch Evelyne Polt-Heinzl: *Ringstraßenzeit und Wiener Moderne. Porträt einer literarischen Epoche des Übergangs*. Wien 2015, S. 66–75.
- 4 Wilmont Haake: *Handbuch des Feuilletons*. Bd. 2. Emsdetten 1952, S. 339. Vgl. dazu auch Alfred Zohner (Hg.): *Kunst des Tages. Eine Sammlung Wiener Meisterfeuilletons*. Wien 1946; Jörg Mauthe (Hg.): *Wiener Meisterfeuilletons von Kürnberger bis Hofmannsthal*. Wien 1946; Erik G. Wickenburg (Hg.): *Wiener Unsterblichkeiten*. München-Wien 1970; Kai Kauffmann, Erhard Schütz (Hg.): *Die lange Geschichte der Kleinen Form. Beiträge zur Feuilletonforschung*. Berlin 2000.

- 5 Monika Kollmann: *Essayistinnen und Feuilletonistinnen der Wiener Jahrhundertwende. Eine Forschungslücke*. In: Sigurd Paul Scheichl, Wolfgang Duchkowitsch (Hg.): *Zeitungen im Wiener Fin de siècle*. Wien-München 1997, S. 157–168.
- 6 Vgl. dazu u. a. Susanne Kinnebrock: *Schreiben für die politische Öffentlichkeit? Frauen im Journalismus um 1900*. In: Caroline Bland, Elisa Müller-Adams (Hg.): *Frauen in der literarischen Öffentlichkeit 1780–1918*. Bielefeld 2007, S. 143–167; Barbara Duttonhöfer: *Keine »quantité négligeable«*. Typologie des Frauenjournalismus um 1900. In: *Medien & Zeit*. Nr. 3/2009, S. 17–27; Elisabeth Klaus, Ulla Wischermann: *Journalistinnen. Eine Geschichte in Biographien und Texten 1848–1990*. Wien-Berlin 2013; Hildegard Kernmayer, Simone Jung (Hg.): *Feuilleton. Schreiben an der Schnittstelle zwischen Journalismus und Literatur*. Bielefeld 2017.
- 7 In Frankreich erscheinen um 1800 die ersten Artikel »unter dem Strich«, in Deutschland 1812 (vgl. Hildegard Kernmayer, Erhard Schütz (Hg.): *Die Eleganz des Feuilletons. Literarische Kleinode*. Berlin 2017, S. 119–120).
- 8 Vgl. *Die Presse*, 25. 8. 1848, S. 1–2; 29. 8. 1848, S. 1–2; 27. 9. 1848, S. 1–3; 4. 10. 1848, S. 1–2.
- 9 *Neue Freie Presse*, 19. 3. 1867, S. 1–2.
- 10 Ebd., 25. 4. 1867, S. 1–2.
- 11 Ebd., 13. 6. 1867, S. 1–2.
- 12 Ebd., 17. 4. 1869, S. 1–3.
- 13 Ebd., 4. 6. 1869, S. 1–3.
- 14 *Neue Freie Presse*, 1. 5. 1869, S. 1–2 (hier S. 1).
- 15 Helene Bettelheim-Gabillon: *Betty Paolis gesammelte Aufsätze (= Schriften des Literarischen Vereins in Wien, Bd. IX)*. Wien 1908.
- 16 Karin S. Wozonig: *Die Literatin Betty Paoli. Weibliche Mobilität im 19. Jahrhundert*. Wien 1999; Dies.: *Betty Paoli, die Lyrikerin als Journalistin*. In: *The German Quarterly*, Vol. 76, No. 1/2003, S. 56–67; Eva Geber (Hg.): *Betty Paoli. Was hat der Geist denn wohl gemein mit dem Geschlecht?* Wien 2001.
- 17 Alice Schalek: *Die Raxseilbahn*. In: *Neue Freie Presse*, 11. 6. 1926, S. 1–3 (hier S. 1); vgl. dazu auch Dies.: *Ein Frühjahrs Sonntag auf der Rax*. In: *Neue Freie Presse*, 20. 6. 1905, S. 1–4.
- 18 *Zu Leben und Werk* vgl. Elke Krasny u. a. (Hg.): *Von Samoa zum Isonzo. Die Fotografin und Reisejournalistin Alice Schalek*. Wien 1999.
- 19 Vgl. dazu Stefanie Obermeir: *Die journalistischen Anfänge von Berta Zuckermandl. Eine Untersuchung ihrer Kunstkritiken von 1894 bis 1902*. Phil. Dipl.-Arb., Wien 2005; Michael Schulte: *Berta Zuckermandl. Salonniers, Journalistin, Geheimdiplomatin*. Zürich 2006; Armelle Weirich: *Berta Zuckermandl (1864–1945). Salonniers, journaliste et critique d'art, entre Vienne et Paris (1871–1918)*. Dijon 2014; Bernhard Fetz: *Eine Fahne für die Kunst! Eine Fahne für Österreich! Berta Zuckermandl als Publizistin und Memoirenschriftstellerin*. In: Ders., Katharina Manojlovic, Kerstin Putz (Hg.): *Berg, Wittgenstein, Zuckermandl. Zentralfiguren der Wiener Moderne*. Wien 2018, S. 191–211.
- 20 Vgl. <https://litkult1920er.aau.at/litkult-lexikon/tuschak-helene/> (3. 5. 2019).
- 21 *Über Lormes Zugang zum Wiener Feuilleton* vgl. Sigmund Wilhelm: *Wiener Wandelbilder. Herausgegeben und eingeleitet von Heinrich Glücksmann und Lola Lorme*. Wien-Leipzig 1912, S. XI–XIV.
- 22 Eine Auswahl ihrer Feuilletons erschien kurz vor ihrem Tod: Lina Loos: *Das Buch ohne Titel. Erlebte Geschichten*. Wien 1947 (Reprint 2013, hg. von Adolf Opel). *Zu Leben*

## ÖSTERREICHISCHES ALPHABET

- und Werk vgl. Lisa Fischer: *Lina Loos oder Wenn die Muse sich selbst küßt*. Wien-Köln-Weimar 2007 (2. Aufl.).
- 23 Vgl. Eva Taudes: »Wien wird so unerträglich kleinstädtisch«. Elsa Bienenfeld (1877–1942). Werdegang und Wirken im kulturellen Wien in der ersten Hälfte des 20. Jahrhunderts. Wien 2018.
- 24 Carry Brachvogel: *Gesammelte Feuilletons*. München-Leipzig 1913.
- 25 Else Spiller: *Erlebnisse in den Schlammsiedeln moderner Großstädte*. Aarau-Leipzig-Wien 1911 (Neu herausgegeben und mit einem Nachwort von Peter Payer, 2008).
- 26 Vgl. Ella Mensch: *Der neue Kurs*. Litteratur, Theater, Kunst, Journalismus der Gegenwart. Stuttgart 1894.
- 27 Vgl. John Byrnes: *An Introduction to Emil Marriot*. In: *Modern Austrian Literature*, Vol. 12, Nr. 3–4/1979, S. 45–57; Cornelia Fritsch: *Emilie Mataja*. Ein Beitrag zur Forschung der österreichischen Frauenliteratur um 1900. In: Herbert Zeman (Hg.): *Die österreichische Literatur. Ihr Profil von der Jahrhundertwende bis zur Gegenwart (1880–1980)*. Graz 1989, S. 805–822.
- 28 Vgl. Katharina Zucker: *Marie Herzfeld als Vermittlerin skandinavischer Literatur im Wien der Jahrhundertwende*. Phil. Dipl.-Arb., Wien 2001; Karen Tracey Gallagher: *Marie Herzfeld (1855–1940) and European Modernism*. Phil. Diss., Ann Arbor 2007.
- 29 Vgl. Ingrid Haunold: *Die österreichische Journalistin Klara Mautner (1879–1959)*. Ein Beitrag zu ihrer Biographie sowie eine Themenanalyse ihrer journalistischen Leistungen in der Wiener »Arbeiter-Zeitung« (1915–1933 und 1947–1959). Phil. Dip.-Arb., Wien 1992; Eckart Früh: *Klara Mautner*. Wien 2004; Martin Erian: *Reportage und Feuilleton – Antipoden im Gleichschritt? Zur operativen Publizistik Elisabeth Jansteins und Klara Mautners*. In: Hildegard Kernmayer, Simone Jung: *Feuilleton. Schreiben an der Schnittstelle zwischen Journalismus und Literatur*. Bielefeld 2017, S. 125–149.
- 30 Vgl. Birgit Jaendl: *Therese Schlesinger (1863–1940)*. Phil. Dipl.-Arb., Wien 1994; Gabriella Hauch: *Schreiben über eine Fremde. Therese Schlesinger (1863 Wien–1940 Blois bei Paris)*. In: *Österreichische Zeitschrift für Geschichtswissenschaften*, Heft 2/2008, S. 98–117.
- 31 Vgl. Roswita Reiter: *Adelheid Popp*. Biografie einer bewegenden Sozialdemokratin. Regau 2010; Ester Saletta: *Die Journalistin und Abgeordnete Adelheid Popp*. Engagierte Wiener Sozialdemokratin gegen die Nazi-Ideologie. In: Konstantin Kaiser, Jan Kreisky, Sabine Lichtenberger (Hg.): *Rote Tränen. Die Zerstörung der Arbeiterkultur durch Faschismus und Nationalsozialismus*. Klagenfurt 2017, S. 44–58.
- 32 Vgl. Bettina Hirsch: *Marianne*. Ein Frauenleben an der Zeiten Wende. Biographie von Marianne Pollak. Wien 1970; Michaela Schneider, Margit Wolfsberger: *Schreiben für den Neuen Menschen*. In: Doris Ingrisch, Ilse Korotin, Charlotte Zwiauer (Hg.): *Die Revolutionierung des Alltags. Zur intellektuellen Kultur von Frauen im Wien der Zwischenkriegszeit*. Frankfurt a. M. u. a.: 2004, S. 151–192.
- 33 Vgl. Gabriella Hauch: *Käthe Leichter, geb. Pick*. Spuren eines Frauenlebens. In: *Archiv. Jahrbuch des Vereins für Geschichte der Arbeiterbewegung* 1992, S. 97–123; Herbert Steiner (Hg.): *Käthe Leichter. Leben, Werk und Sterben einer österreichischen Sozialdemokratin*. Wien 1997.
- 34 Vgl. dazu auch Angelika Czypin: *Das Schreiben der Frauen*. Wiener Tageszeitungsjournalistinnen in der Ersten Republik und die Geschichte ihrer Vorgängerinnen. Phil. Dipl.-Arb., Wien 1996; Josef Seethaler, Christian Oggolder: *Frauen in der Wiener Tagespresse der Ersten Republik*. Ein Beitrag zur Entwicklung des tagesaktuellen Journalismus. In:

## ÖSTERREICHISCHES ALPHABET

- Medien & Zeit*. Nr. 3/2009, S. 4–16; Eva Geber (Hg.): *Der Typus der kämpfenden Frau*. Frauen schreiben über Frauen in der Arbeiterzeitung von 1900–1933. Wien 2013. Biografien mit zum Teil ausführlichen Artikelverzeichnissen der genannten und noch folgenden Autorinnen finden sich in folgenden Online-Archiven: <https://litkult1920er.aau.at/portraits/>; <https://theodorkramer.at/projekte/exenberger/mitglieder/>; <http://www.fraueninbewegung.onb.ac.at/> (3. 5. 2019).
- 35 Silvia Planer: *Die FeuilletonistInnen des »Neuen Wiener Tagblatts«*. Eine kollektivbiographische Studie mit besonderer Berücksichtigung des Zeitraumes 1938–1945. Phil. Dipl.-Arb., Wien 2010, S. 46.
- 36 Vgl. Veronika Hofeneder: *Vom Schreiben, Tanzen, Musizieren – Vicki Baums feuilletonistische Betrachtungen künstlerischer Ausdrucksformen*. In: Hildegard Kernmayer, Simone Jung (Hg.): *Feuilleton. Schreiben an der Schnittstelle zwischen Journalismus und Literatur*. Bielefeld 2017, S. 217–236; Karin Kerb: *Vicki Baum als Journalistin?* Phil. Dipl.-Arb., Wien 2007; Vicki Baum: *Makkaroni in der Dämmerung*. Feuilletons. Herausgegeben von Veronika Hofeneder. Wien 2018.
- 37 Vgl. Gina Kaus: *Die Unwiderstehlichen*. Kleine Prosa. Herausgegeben von Hartmut Vollmer. Oldenburg 2000; Veronika Hofeneder: *Der produktive Kosmos der Gina Kaus*. Schriftstellerin, Pädagogin, Revolutionärin. Hildesheim 2013.
- 38 Vgl. Milena Jesenská: *»Alles ist Leben«*. Feuilletons und Reportagen 1919–1939. Hrsg. und mit einer biographischen Skizze von Dorothea Rein. Frankfurt a.M. 1984; Kathlen Exner: *Das Leben und Werk der Journalistin Milena Jesenská*. Eine Werkbiographie. Phil. Dipl.-Arb., Wien 2002; Kathleen Hayes (Hg.): *The Journalism of Milena Jesenská : A Critical Voice in Interwar Central Europe*. New York 2003.
- 39 Vgl. Herbert Exenberger: *Auf den Suren von Else Feldmann*. Eine Wiener Schriftstellerin – Opfer des Holocaust. In: *Dokumentationsarchiv des Österreichischen Widerstands (Hg.): Jahrbuch 1990*. Wien 1991, S. 56–75; Helga Mayer: *Else Feldmann – Journalistin und Schriftstellerin*. Phil. Dipl.-Arb., Wien 1992; Eckart Früh (Hg.): *Else Feldmann*. Spuren und Überbleibsel. Wien 2005; Else Feldmann: *Flüchtiges Glück*. Reportagen aus der Zwischenkriegszeit. Herausgegeben von Adolf Opel und Marino Valdez. Wien 2018.
- 40 Vgl. Eckart Früh (Hg.): *Adele Jellinek*. Spuren und Überbleibsel. Wien 2004.
- 41 Vgl. Julia Killet, Helga W. Schwarz (Hg.): *Maria Leitner oder: Im Sturm der Zeit*. Berlin 2013; Maria Leitner: *Eine Frau reist durch die Welt*. Hamburg 2013.
- 42 Vgl. Eckart Früh (Hg.): *Lili Körber*. Spuren und Überbleibsel. Wien 1997; Ute Lemke: *Lily Körber*. Von Moskau nach Wien. Eine österreichische Autorin in den Wirren der Zeit (1915–1938). Siegen 1999.
- 43 Vgl. Ann Tizia Leitich: *Amerika, du hast es besser*. Wien 1926; Dies.: *New York*. Bielefeld-Leipzig 1932. Zu Person und Werk vgl. Brooke Marie Wright: *Ann Tizia Leitich: New Voice, New Woman*. Packaging America for Vienna. MA-Thesis, Brigham Young Univ. 2004.
- 44 Hermine Cloeter: *Fußgänger hier und dort*. In: *Neue Freie Presse*, 10. 8. 1912, S. 1–3.
- 45 Dies.: *Die Frau*. In: *Neue Freie Presse*, 2. 8. 1908, S. 31.
- 46 Dies.: *Das Jahrhundert des Mannes*. In: *Neue Freie Presse*, 16. 1. 1915, S. 1–3.
- 47 Unveröffentlichtes Manuskript, o. J.
- 48 Hugo Wittmann: *Feuilletons*. Geleitworte von Hermine Cloeter. Wien 1925.
- 49 Margret Friedrich: *Ideale und Wirklichkeiten*. Aspekte der Geschlechtergeschichte im Briefwechsel zwischen Hermine Cloeter, Emma Cloeter und Otto von Zwiedinek-Südenhorst (1893–1957). Wien 1995.